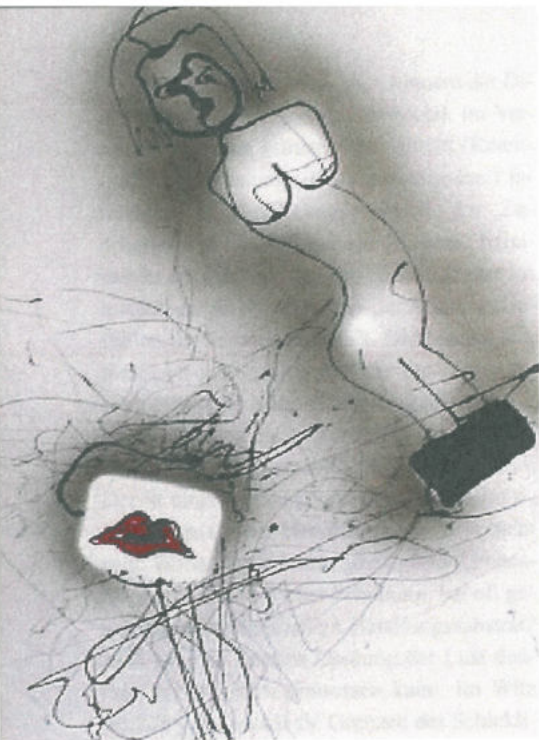




Gisela Rascher

Traum und Behandlung

Phantastische Ergänzungen

Traum und Behandlung hatte man mir als Titel meines Vortrags vorgegeben, und ich hatte mich gerade auf die Suche nach einem Einstieg in dieses unerschöpfliche Thema gemacht, als sich bei einem Fall in meiner Praxis mit einer gewissen Dramatik herausrückte, welchen Stellenwert der Traum in einer psychologischen Behandlung hat: Frank Hellmann* rief mich an und bat mich zweifelt um einen Termin: »Wenn es geht, noch diese Woche!« Herr Hellmann hatte vor zehn Monaten den zweiten Behandlungsblock einer Intensivberatung abgeschlossen, und wir hatten verabredet, in einem Jahr bei der Katamnese zu entscheiden, ob die Behandlung noch eine weitere Fortsetzung erfahren würde.

Die erste Sitzung ist ein einziger Hilferuf: Es geht ihm ganz schlecht, am ganzen Körper zittert er, Erstickungsgefühle, Schweißausbrüche, Angst. Die ganze Symptompalette, wegen der er die Behandlung aufgesucht hatte und die zwischenzeitlich verschwunden war, ist wieder aufgeblüht. Medizinisch gibt es keinen Befund. Was ist los? Es soll geheiratet werden! Eine Blitzhochzeit, nächsten Monat schon. Ich ließ ihn erzählen, und am Ende sieht es so aus, als sei er einer heiratswütigen Frau in die Hände gefallen, die ihr Torschlußpanikprogramm durchziehen will: Mann suchen, zusammenziehen, heiraten, Kinder kriegen. Ihre Bestimmtheit im Vorgehen und seine Unfähigkeit, ihrem Verhalten eigene Bestimmungen entgegenzusetzen, erinnern an sein Verhältnis zum Vater, um das es in der Behandlung immer wieder ging. Was diesen Eindruck noch verstärkt: Genau zu dem Zeitpunkt, als der Vater einen Herzinfarkt bekam und zu sterben drohte, tauchte diese Frau auf, er verliebte sich in sie, und das alte Unheil nahm seinen Lauf.

*Name(n) und sonstige biographische Daten geändert

Und wie beim Vater, sagt er jetzt auch bei ihr zu allem »Ja und Amen«. Oh je! Die Therapeutin ist schockiert. Was ist denn da passiert. War die Behandlung zu früh beendet worden?

In der 2. Sitzung kommt die Entwarnung: »Ich habe die Heirat aufgekündigt!« Erleichterung bei Fall und Therapeutin. Schock bei der Braut, Heulen und Zähneknirschen. Er fühlt sich schrecklich schuldig. Ihre heftige und wütende Reaktion scheint seinem Rückzug aber recht zu geben: Gerade noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen, ehe er in der Hölle gelandet wäre?

In der 3. Sitzung erzählt er dann, daß sie doch noch einmal miteinander geredet haben und sich abends treffen wollen. Vielleicht kann es ja doch mit ihnen gehen, wenn man den Druck, der durch die Hochzeit aufgenommen ist, wieder rausnimmt. Ich habe etwas Komisches geträumt, erzählt er dann unvermittelt.

»Ich war im Büro. Da habe ich Doris wieder getroffen. Draußen bricht ein schreckliches Unwetter aus, es ist wirklich ein ganz schlimmes Unwetter. Es hat etwas Bedrohliches. Aber ich fühle mich drinnen ganz geborgen. Auf der Terrasse steht ein Photokopierer, der fällt von dem Regen um.«

Der Traum ging noch weiter, aber an die Fortsetzung erinnert er sich nicht mehr.

Wir gehen den Einfällen zu den einzelnen Traumbildern nach:

Zum ersten Bild »Ich war im Büro« fällt ihm ein, daß er im Moment zwar noch jeden Tag im Büro ist, daß es damit demnächst aber vorbei ist. Frank Hellmann arbeitet bei einem Frankfurter Musikproduzenten. Seine Abteilung wird nächstes Jahr nach Hamburg verlegt. Er wird nicht mitgehen. Er hat diese Gelegenheit genutzt, um endlich von der Fir-

ma wegzukommen. Als er vor vielen Jahren hier anfang, sollte das nur ein vorübergehender Job sein, eigentlich hatte er etwas ganz anderes vorgehabt. Aber dann ist er hängen geblieben, immer mit dem festen Vorsatz im Kopf, bei der nächsten Gelegenheit wegzugehen. Der Umzug nach Hamburg erschien dann als diese langherbeigewünschte Gelegenheit. Je näher aber der Tag heranrückt, an dem er sein Büro räumen wird, um so banger wird ihm davor.

Indem der Traum mit seinem Arbeitsplatz beginnt, stellt er gleichsam heraus: »Guck' genau hin, dein Problem hat etwas mit dem zu tun, was sich an deinem Arbeitsplatz abspielt – mit deiner Ambivalenz von Bleiben und Weggehen.« Das wirkt im Zusammenhang mit seiner momentanen Krise wie ein Zurechtrücken. Erst das zweite Traumbild rückt das ganze zur Frau hin.

Im Traum trifft er Doris im Büro; das mit Doris war vor zehn Jahren, in die war er verliebt. Eine ungemein aktive Frau. So eine wie Lisa, die er nächsten Monat heiraten wollte. Doris wollte ihn damals auch von der Stelle weg heiraten. Dann fällt ihm Yvonne ein, die hat er tatsächlich vor ein paar Tagen wiedergetroffen, die hatte er wie Doris jahrelang nicht mehr gesehen. Yvonne ist ein ähnlicher Typ, die wollte ihn damals auch heiraten. Aber er ist jedes Mal weggesprungen. Doris wird als eine Art Prototyp der von ihm begehrten und verlassenen Frauen sichtbar; das sind Frauen, die genau das haben, was ihm im Moment bei den Bewegungen an seinem Arbeitsplatz fehlt: Entschiedenheit. Wenn er also im Traum Doris an seiner Arbeitsstelle trifft, stellt der Traum damit heraus: Das, was diese Frauen können, müßtest Du jetzt auch können.

In der Verschachtelung der Doris-Figur steckt zugleich noch ein Hinweis, daß in dem, was man als erstes sieht, noch ganz an-

deres stecken kann. Steckt in seiner plötzlichen Panik vor dem Hochzeitstermin auch noch etwas anderes?

Das schreckliche Unwetter draußen. Dazu fällt ihm der Brand ein: Vor vierzehn Tagen hat es in dem Bürogebäude gebrannt. Er war oben im 30. Stock, allein, Freitagabends, da fing es plötzlich an zu britzeln, und dann ging das Licht aus. Der Strom war weg. Der Aufzug tat es nicht. Das Telefon auch nicht. Es roch nach Qualm. Er erzählt das alles ganz munter, als würde er über einen Film erzählen, als hätte sich das Bedrohliche wirklich draußen ereignet, wie es der Traum auch ausdrücklich herausstellt: Draußen war es bedrohlich, aber er war ja zum Glück drinnen. Da konnte ihm nichts passieren. Drinnen war er vor dem, was draußen passierte, geschützt. Macht der Traum da auf eine Verschiebung aufmerksam? Indem das Schreckliche, in das er hineingeraten ist, sich in ein Draußen verschiebt, entsteht zugleich ein davon abgetrenntes Drinnen, in dem er sich geborgen fühlen kann.

Im nächsten Traumbild wird das noch weiter ausgestaltet: Der Photokopierer steht draußen und fällt vom Regen um.

Das ist verkehrt, der würde nie draußen stehen, fällt ihm dazu ein. Der steht natürlich drinnen. Dann fällt ihm der Blick in die Büroetage ein, wo das Feuer ausgebrochen war: Da war der Photokopierer wirklich umgefallen, aber vom Löschwasser drinnen, nicht vom Regen draußen. Das schlimme Unwetter hat sich nicht draußen, sondern drinnen abgespielt! Im Bild vom Photokopierer im Regen wird das Verhältnis von drinnen und draußen jetzt noch deutlicher herausgestellt: Es war genau umgekehrt, man muß alles umdrehen! Und im Umdrehen dreht sich jetzt das ganze Ausmaß dieses Unwetters heraus: Stück für Stück fällt ihm wieder ein, wie das war: Im 30. Stock eingesperrt, mütterse-

lenallein sein, Fenster gehen nicht auf, kein Strom, kein Telefon, Brandgeruch, das Feuertreppenhaus, Bilder vom Düsseldorfer Flughafen. Todesangst ergreift ihn. Wie eine materiale Verdichtung: das flackernde Schild, das den Notausgang markiert, ein Männchen läuft eine Treppe herunter. Da hat er oft im Vorbeigehen draufgeschaut, ohne sich dabei etwas zu denken. Und jetzt ist er plötzlich selber dieses Notmännchen auf der Treppe geworden. Das hat etwas bedrängend Reales und zugleich etwas Unwirkliches. Als könnte das alles gar nicht wahr sein. Aber die schweren Eisentüren, die er öffnen muß, der muffige Geruch des Fluchttreppenhauses, der ihm entgegenschlägt, die rohen, staubigen Betontreppen bestätigen die Echtheit dieser ungeheuerliche Wirklichkeit, in der er plötzlich mitten drin steckt: Er ist tatsächlich selber dieses Notmännchen! – zwischen Himmel und Erde hängend. 25 Minuten dauert das. So lange braucht man für 30 Stockwerke. Draußen hört er hundert Feuerwehren ankommen. Ein Kollege hat im Aufzug gesteckt. Der hat wie am Spieß geschrien, der wurde gleich ins Krankenhaus gebracht. Er nicht! Sobald er wieder an der frischen Luft war, hat er nichts mehr von seinem Schrecken gespürt. Er ist am nächsten Tag wieder ins Büro gegangen, als wäre nichts gewesen. Aber dann bekam er zum ersten Mal dieses Erstickungsgefühl. An die frische Luft rennen, das hilft. Das gleiche am drauffolgenden Tag. Dann ist er zum Arzt gegangen, dem hat er aber nur erzählt, daß er sich unwohl fühlt. Nichts von dem, was passiert war. »Sie brüten einen Virus aus!«, hat der gesagt. Langsam zeichnet sich beim Beschreiben ab: Er stand genauso unter Schock wie auch die anderen, die sich im Gebäude aufgehalten haben; aber bei ihm hat es niemand gemerkt. Bei ihm konnte es niemand merken, weil er sich nachher so verhielt, als sei er das gar

nicht gewesen, der im Treppenhaus gesteckt hatte, 25 Minuten zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod. Als sei in dem Moment, wo er das Gebäude verlassen hatte, das Notmännchen wieder an seinen Platz auf dem Warnschild zurückgekehrt. Draußen.

Kurz darauf aber stellte sich bei ihm die Panik wegen des bevorstehenden Hochzeitstermins ein. War das eine Verschiebung seiner Todesängste von dem dramatischen Geschehen im Büro auf die geplante Hochzeit? Betroffenheit stellt sich ein über diesen plötzlich sich herausrückenden Zusammenhang! Das wäre ja furchtbar! Es kommt zu einer ersten Umerzählung, wie es zum Hochzeitstermin kam: nicht die Freundin, sondern er hatte auf Heiraten gedrängt! Die Idee war von ihm ausgegangen, weil er endlich eine eigene Frau und auch ein Kind haben wollte, eine Familie, in der er sich geborgen fühlen könnte, wenn er sich jetzt wieder in die rauhe Berufswelt hinausbegeben würde.

Wie eine Bestätigung, daß wir auf der richtigen Spur sind, wirkt es, daß ihm jetzt wieder einfällt, wie der Traum weiterging.

»Ich ging einen langen Gang entlang.« Das lange Nottreppenhaus, die lange Not, die er so gut verdrängt hatte! Zugleich hat der Traum das aus der Vertikalen in die Horizontale gedreht. Wieder ein Hinweis, daß man bei ihm alles umdrehen muß? Bei diesem langen Gang hat er körperlich gespürt, daß er selber es ist, der hier zwischen Himmel und Erde hängt, kein Treppenmännchen auf einem Schild an der Wand. Und genau das hatte er ja weggemacht, indem er seine Beklemmungen auf den bevorstehenden Gang zum Traualtar geschoben hatte. Hat er mit dieser Verschiebung den Gang zum Traualtar überdramatisiert? Oder ist ihm hier gerade erst deutlich geworden, daß er selber auch dieses Männchen ist, das bald zum Traualtar schreiten wird?

»Der Gang führt an zwei kleinen Zimmern vorbei.« Dazu fallen ihm die Kinderzimmer der Kinder von Freunden der Eltern ein, die lagen so. Da fuhr er nicht gerne hin. Denen fühlte er sich so ausgeliefert, die waren zu Hause bei sich, und außerdem waren die auch noch zu viert, und er war ganz allein. Bei jedem Besuch war er ihrer Übermacht ausgeliefert. Hier rückt der Traum ein Verhältnis heraus: Es geht um Unterlegenheit, Ohnmacht, Ausgeliefert-Sein. Wie beim Stromausfall. Und was sich ihm anschließend am Heiraten so panisch herausgerückt hat. Zugleich liegt im Bild der Kinderzimmer wohl ein Hinweis auf etwas aus seiner Vergangenheit, das immer noch wirksam ist.

»Da ist ein Raum mit einem offenen Fenster.« Das beruhigt. Da geht es raus.

Ehe die Abteilung in Frankfurt ganz aufgelöst wird, zieht sie noch einmal um ins Nebengebäude. Dieses Gebäude hat offene Fenster. Dieser Umzug ist eine Frist, die ihm bleibt, bevor sein Vertrag ausläuft und er ins rauhe Leben hinaus muß. Je näher sie rückt, um so mehr bekommt sie etwas von einer Galgenfrist. Auch hier wird er mehr und mehr zu diesem Notmännchen, das bald weggehen muß und dann keine Arbeitsstelle mehr hat. Weil er auch hier eine Festlegung scheut. Wie beim Heiraten.

»Vor dem Fenster hängen Wäschestücke.« Sein »Bergzimmer« fällt ihm dazu ein; dieses Zimmer in seiner Wohnung nennt er so, weil sich hier seine Wäsche zu zwei Bergen stapelt: einen mit schmutziger, einen mit sauberer Wäsche. In diesen Bergen steckt seine Freiheit: Während es in den anderen Zimmern immer sehr aufgeräumt ist, leistet er sich hier ein Stück Ungeordnetheit. Seine Angst vor der Heirat hat sich an seinem »Bergzimmer« festgemacht: Daß ihm dieses Zimmer und damit seine Freiheit genommen wird, wenn seine Frau zu ihm in die Woh-

nung ziehen wird. Erst in diesem letzten Traumbild greift der Traum jetzt explizit auf die Hochzeitsgeschichte zurück und rückt in diesem letzten Bild, bei dem vor das Fluchtfenster ein Wäschestück von seinem Freiheitsberg hängt, fast wie eine Karikatur heraus: ›Was Du deine Freiheit nennst, die Du dir um jeden Preis erhalten willst, ist ein Berg unaufgeräumter Wäschestücke.«

Das Voranschreiten der Traumanalyse führt zu einer kompletten Umerzählung der Krise: Jetzt liegt der Grund nicht mehr bei der Frau, die sich heiratswütig auf ihn stürzte und nichts anderes im Sinn hatte, als sich über seine Freiheitsberge herzumachen. Vielmehr tritt sein ewiges Hinwenden und Abwenden als Auslöser der Krise heraus. Dieses Hin und Weg, so stellt es der Traum ausdrücklich heraus, ist aber nicht auf seine Liebesbeziehungen beschränkt, vielmehr bestimmt dieses Verhältnis auch seine Arbeit. Indem der Traum Arbeit und Liebe als etwas zusammenbringt, das sich im gleichen Hin und Her bewegt, kann er jetzt in einem dritten Schritt die besondere Zuspitzung des Ganzen durch den Brand im Bürogebäude herausarbeiten: Seine Todesängste haben sich von dem Weglaufen aus einer realen Gefahrensituation auf die bevorstehende Hochzeit geschoben, um daran die tödliche Gefährdung aufzudecken, vor der es wie vor dem Brand wegzulaufen gilt; indem aber das auslösende Ereignis, nämlich der reale Brand, an den Rand der Erinnerung gedrängt wurde, konnte sich die Verschiebung unkenntlich machen. Erst mit diesem Unkenntlich-Machen aber konnte sich die ganze Wucht seiner durchgestandenen Todesangst auf die Heirat übertragen. Die Hochzeit wurde damit zu einer Figur gemacht, in die er seine aufgebrochenen Todesängste wie in eine Schachtel hineinschieben und wegschließen konnte.

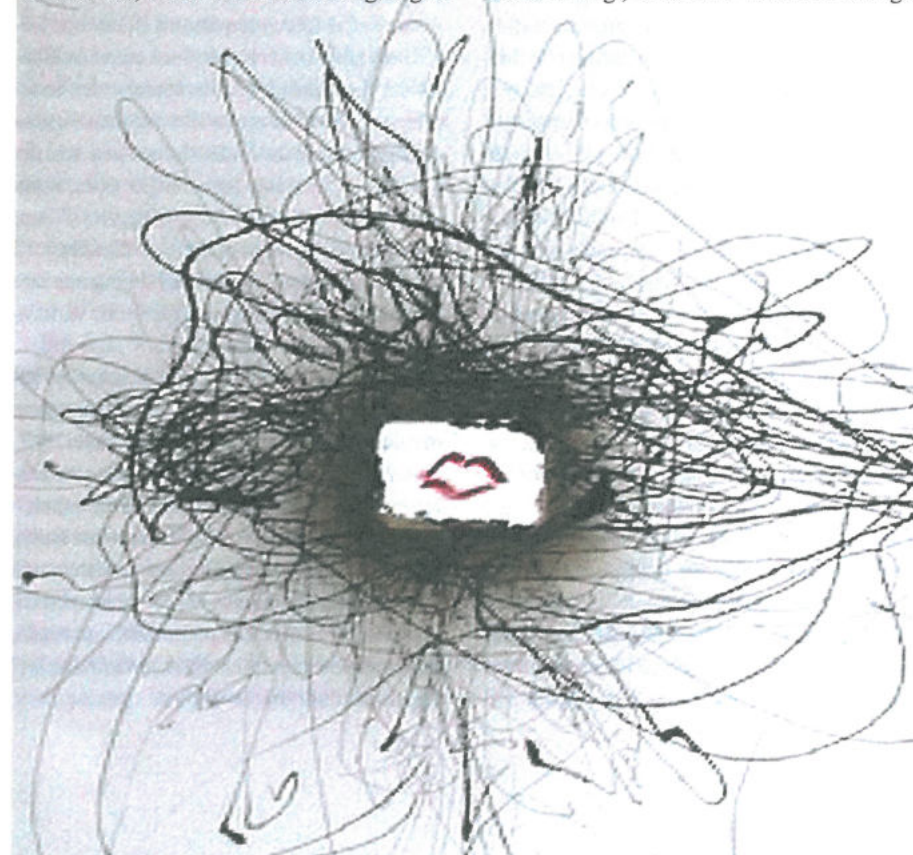
Und dann macht der Traum noch einen vierten Schritt: In dem zunächst vergessenen Teil weist er darauf hin, daß diese seltsame Bewegung etwas mit der Kindheit zu tun hat. Mit alten Erfahrungen von Ohnmacht und Ausgeliefert-Sein im Kinderzimmer. Dieses Kinderzimmer hat aber zugleich auch das offene Fenster, aus dem es in die Freiheit hinaus geht. Resultiert aus den alten Erfahrungen von Ohnmacht und Ausgeliefertsein auch seine Bedrängnis, die ihn immer wieder panisch nach einem Fluchtfenster suchen läßt? Das letzte Traumbild weist an der gesuchten Freiheit Kindliches auf: Es ist die Freiheit vom Aufräumen-Müssen, die ihn immer noch bewegt.

Für die Arbeit in den folgenden Sitzungen ist dieser Traum gleichsam programmatisch: es kommt jetzt endlich das zum Zug, was der Traum mit dem Bild vom langen Gang, der an den Kinderzimmern vorbeiführt, angedeutet hat. Es ist genau das, was sich in den ersten Behandlungsblöcken einer Berührung verschlossen hatte: die Geschichte der Behinderung, die seine ersten Lebensjahre bestimmte. Frank Hellmann wurde mit einer Gaumenspalte geboren; vor allem beim Trinken hatte das eine fatale Auswirkung: Trinken an der Mutter drohte sich immer in ein Erstickn an der Mutter zu verkehren. Diese frühe Verkehrungserfahrung ist zwar nicht behandelbar, indem die Behandlung verdrängte oder verschobene Erinnerungsbilder herbeirufen und zurechtrücken kann. Aber zum ersten Mal in seinem Leben kommt es jetzt dazu, daß er sich mit diesem Schicksal auseinandersetzt und anfängt, Auswirkungen dieser Behinderung wahrzunehmen. Das fängt bei der Narbe an, die er von der Operation am Mund zurückbehalten hat; die hatte er bis jetzt quasi ›übersehen‹; das führt aber auch zu Gesprächen mit der Mutter, denen er immer aus dem Weg gegangen ist.

Die Beschreibungen der Mutter, wie schwierig sich das Trinken für ihn als Säugling gestaltete, wie es jedesmal stundenlang dauerte, bis er endlich satt war, und wie ungeduldig er dabei oft wurde – diese Bilder treten an die Stelle eigener Erinnerungen und lassen ahnen, wie sich hier eine erste Gestalt dieses Hinwendens und Abwendens ausgebildet hat. Diese erste Gestalt ist zwar, wie gesagt, nicht direkt erinnerbar, aber solange er sich erinnern kann, ist da dieses Bedrängt-Werden von der Überfürsorge seiner Mutter, der er von klein an zu entkommen suchte: Schon mit vier Jahren lief er ganz alleine über die Mainbrücke, neben der sie wohnten, und sobald er sein erstes Rädchen hatte, war er nicht mehr zu halten. Dieses zwanghafte Weglaufen bestimmt bis heute seine Liebesverhältnisse: Wenn die Frau, die er liebt, ihm endlich so nahe ist, wie er es sich gewünscht hat, bekommt er Erstickungsängste

und läuft weg, wie er es als Kind auch gemacht hat, sobald er laufen konnte.

Das ganze hat damals anscheinend noch eine zusätzliche Komplikation durch die notwendige Operation der Gaumenspalte erhalten. Mit einem halben Jahr wurde diese Operation an ihm vorgenommen, und wie das früher üblich war, wurde er während der drei Wochen, die er dazu im Krankenhaus bleiben mußte, vollständig von der Mutter getrennt. Die Vermutung liegt nahe, daß sich in dieser Trennungszeit der autistische Zug bei ihm entwickelt hat, der beim Erleben von Bedroht-Werden eine Spaltung in eine gefährliche Außenwelt und eine schützende Innenwelt herstellt. Diese Innenwelt, in der er als Säugling wahrscheinlich den traumatischen Verlust der Mutter überlebte, hat sich inzwischen zur neuen Behinderung verkehrt. Als er seine Mutter nach dieser Zeit im Krankenhaus fragt, bricht die sofort in heftiges



Weinen aus, als hätte sich diese schlimme Verletzung, die immerhin fünfunddreißig Jahre zurückliegt, so verkapselt, daß sie nie heilen konnte. Auch in der Behandlung machte sich dieses Verkapselte bemerkbar: Frank Hellmann konnte zwar über seine Kindheit reden, aber dies klang immer, als sei er gar nicht selber das kleine Männchen gewesen, von dem er da erzählte. Erst diese ganz harte Zuspitzung seiner Lebensverhältnisse konnte das Verkapselte so aufbrechen, daß er von seinem Schicksal berührt wurde. Der Traum aber hatte gleichsam die Spitze gebildet, die das Verkapselte durchbrechen konnte und damit herausrückte, daß in der Panik vor dem Heiraten viel umfassendere panische Lebensverhältnisse steckten.

Der Psychologe kann den Menschen, die sich in ihren Krisen an ihn wenden, nicht raten, ob sie heiraten sollen oder ob sie es besser bleiben lassen. Eine psychologische Behandlung kann immer nur herausarbeiten, in welchen Gestaltkreisen sich unser Handeln bewegt. Ob es die alten Kreise sind, die sich in den Verkehrungen unserer Lebensgeschichte einst als Lösungsformen herausgebildet haben und die sich zu wiederholen versuchen, oder ob unsere Handlungen dem Gewinnen neuer Lebenserfahrungen und der Ausbildung neuer Lebenskreise eine Chance geben. Oft ist diese Unterscheidung schwierig, da wir es immer mit fließenden Übergängen zu tun haben. Paradoxerweise sind es gerade die Träume, die uns in der Behandlung helfen, die Zugehörigkeiten aufzuspüren, und ich habe immer wieder mit Erstaunen festgestellt, daß sich an solchen unentscheidbaren Stellen oft tatsächlich ein Traum einstellt, der für Klärung sorgt. Wie es ja auch bei Frank Hellmann der Fall war: Auch hier war auf den ersten Blick nicht erkennbar, ob seine Heirat vor allem eine Wiederholung des alten Verhältnisses von Be-

stimmen und Bestimmt-Werden war, oder ein Schritt, der herausführte aus diesem vertrauten, aber auch festgefahrenen Kreis, und der sich von daher mit großen Hoffnungen auf Neues, aber auch mit großen Widerständen des Alten verband. Ohne eine vertiefende Analyse war das nicht unterscheidbar, der Traum aber trug zu dieser Analyse entscheidend bei.

Damit der Traum aber sein Potential entfalten kann, muß er einer kunstgerechten Traumanalyse unterzogen werden. Die zu allen Zeiten und auch bei Psychologen beliebten Direktdeutungen würden weder das Verständnis eines Traumes noch die psychologische Behandlung weiterbringen. Um das zu verdeutlichen, habe ich es bei unserem Traum auch einmal mit solch einer Direktdeutung probiert, wobei ich mich eines der vielen Traumbücher bedient habe. In der Gebrauchsanleitung heißt es:

»Auf den folgenden Seiten findet der Leser nun alphabetisch geordnet einen Schlüssel der eigenartigen Bildersprache des Traumes. Träumt man nun etwas Bestimmtes, so schlägt man dieses im Buche auf und liest die betreffende Deutung. Schwieriger ist es, wenn man 3 oder 4 verschiedene Dinge im Traum hört und sieht, dann hat man dieselben zu kombinieren, unter Berücksichtigung zur Zeit bestehender Lebensumstände und Verhältnisse.«

Mit dem ersten Traumbild komme ich gleich schon nicht weiter, »Büro« gibt es in meinem Buch nicht; ich schlage unter »Arbeit« nach: »Vom Arbeiten träumen bedeutet, daß wir Erfolg in unserem Beruf haben.« Hm, das müssen wir jetzt, so sagt das Buch, auf seine Lebensverhältnisse beziehen, da könnte man dann eine Frage formulieren: Hat Frank Hellmann nicht mitbekommen, daß im Beruf eigentlich alles in Ordnung ist? Das lassen wir mal so stehen.

Das nächste Stichwort, »Doris«, gibt es natürlich auch nicht. Ich probiere es mit Freundin: »Eine(n) Freund/Freundin im Traum sehen warnt vor falschen Freunden.« Das wieder mit den Lebensverhältnissen verbunden, hätte ins Schwarze getroffen: Vorsicht vor falschen Bräuten!

Dann weiter: Unter »Unwetter/Gewitter« steht: »... rät zu Gottesfurcht und verheißt Gutes«. Wenn man die bisherigen Deutungen zusammenziehen würden. könnte das etwa so lauten: Erfolg beim Arbeiten doch gegeben, aber nicht mitbekommen, aber es wird vor falscher Braut gewarnt! Es kann aber noch alles gutgehen, wenn man das ganze dem Willen Gottes unterstellt.

Ich hab noch etwas weiter nachgeschlagen: »Photokopierer« gibt es nicht in meinem Buch, aber dafür den Hinweis, daß es sich um die Ankündigung eines Ungemaches handelt, wenn im Traum etwas zu Boden fällt. »Starker Regen« deutet laut Buch ebenfalls auf eine bevorstehende Gefahr hin. Das könnte man jetzt alles gut auf die Warnung vor der falschen Braut beziehen! Wir hätten es hier also mit einem Traum aus der Kategorie »Warnträume« zu tun!

Dann weiter »Durch einen Gang gehen« bedeutet »das Übel wird leicht überstanden werden«. Paßt auch prima, wir haben uns jetzt in die Gestalt eingehört!

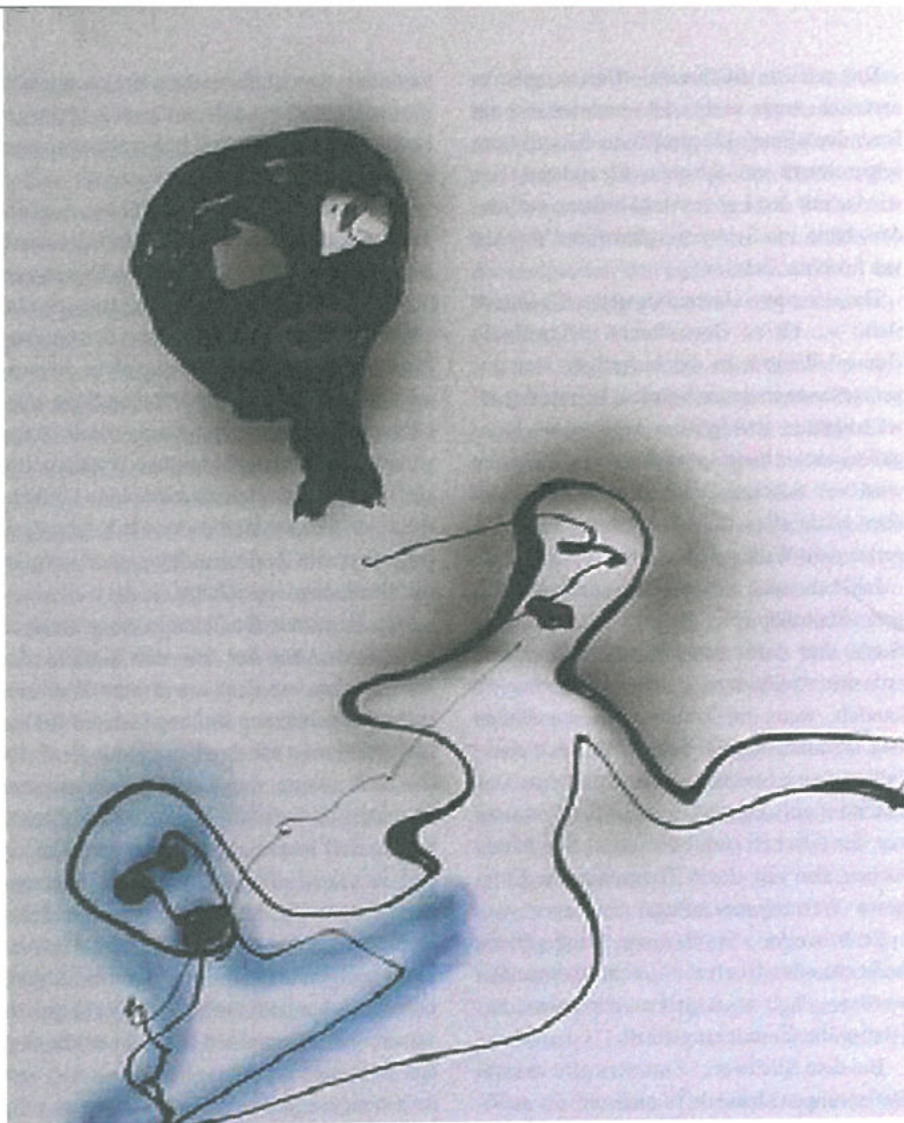
Bei dem Stichwort »Zimmer« gibt es zwei Bedeutungen: handelt es sich um ein schönes, wohnliches Zimmer, das man im Traum sieht, zeigt dieses Bild häusliches Unbehagen an; ist es ein ärmlich eingerichtetes Zimmer, verheißt es Hilfe in der Not. Das weiß ich jetzt nicht, das hatte mir der Fall nicht mitgeteilt. Aber in diesem Fluchtkontext könnte man eher an ein nicht so behagliches Zimmer denken.

Und weiter: »offene Fenster« zeigen Besuch an, sagt mein Buch. Da ließe sich eine

tröstende Abschlußwendung draus machen: »Sei nicht traurig, daß es diesmal nicht geklappt hat, das Schicksal hält noch eine ganz andere Frau für Dich bereit.«

Sie sehen, wie sich auf diese Art der Traumdeutung auch allmählich eine Gestalt herausheben läßt, das funktioniert ganz normal nach den bekannten Gestaltgesetzen; aber wie verschieden ist diese Gestalt von der, die bei unserer Traumanalyse herauskam! Als Bestandteil der Behandlung aber hätte diese Traumdeutung eine fatale Folge gehabt: Sie hätte die besondere Wirkung dieses Traumes, nämlich die komplette Umkehrung der ganzen Heiratsdramatik, geradezu torpediert und die Behandlung noch tiefer in die alte Sackgasse geführt.

Nur wenn wir die Träume einer Analyse unterziehen, bei der uns die Einfälle des Träumenden von dem manifesten Trauminhalt an den latenten Traumgedanken heranzuführen, können wir ihre bewegende Kraft für die Behandlung der Lebenskrisen unserer Patienten ausnutzen. Genau das hat FREUD vor hundert Jahren so genial herausgefunden und in seiner »Traumdeutung« so überzeugend dargestellt; aber leider ist diese Jahrhundertdeckung bei den meisten Psychologen noch immer nicht angekommen. Anläßlich dieses hundertjährigen Jubiläums gab es vor einigen Tagen einen Fernsehbericht, und der befragte Psychoanalytiker wurde von dem neugierigen Reporter prompt um eine Traumdeutung gebeten: »Ich habe geträumt, daß mir alle Zähne ausgefallen sind.« Was bedeutet das nach FREUD? Und statt an der Stelle darauf hinzuweisen, daß man nach FREUD seine Einfälle zu diesem Traumbild analysieren müßte, gab ihm der Psychoanalytiker eine direkte Deutung: »Das heißt, daß sie sich in einem Konflikt befinden, ob Sie etwas sagen sollen oder nicht, und die Zähne Sie daran hindern wollen, es auszuspre-



chen.« Das ist ungefähr vergleichbar, als würde in der Naturwissenschaft noch immer die EINSTEINSche Relativitätstheorie ignoriert!

Wenn wir in unserem Behandlungskonzept den Träumen eine Vorrangstellung einräumen, machen wir das nicht nur, weil wir die Guten sind und ein Herz für Träume haben, sondern aus einem sehr pragmatischen

Grund: Die Traumanalyse ist ein Intensivierungsfaktor für die Psychologische Behandlung! Wir haben uns immer für intensivierende Faktoren in der Psychotherapie interessiert, weil die Intensivierung eine Abkürzungsmöglichkeit für die im Prinzip unendliche Analyse darstellt. Wenn wir uns die Traumarbeit einmal von den Kennzeichen aus ansehen, die wir als Intensivierungsfak-

toren herausgefunden haben, so finden wir eine verblüffende Übereinstimmung zwischen Traumarbeit und psychologischer Behandlung:

1. Eine erste Intensivierung erreichen wir in einer psychologischen Behandlung, indem wir an der Materialfülle, die unsere Patienten liefern, Typisierungen herausstellen. Diese Typisierungen ermöglichen uns eine erste Ordnung, die ganz im Materialen angelegt ist und von daher unserer Analyse die materiale Beweglichkeit erhält. Genauso arbeitet der Traum, seine Bilder sind immer schon Typisierungen von etwas, das uns in Unruhe versetzt; denken Sie an das »Doris-Bild« unseres Traumes: In den Einfällen wird sichtbar, daß es hier um viel mehr geht als um diese eine Person, in Doris stecken noch andere »Dorisse«, die Yvonne und Lisa heißen, die alle etwas gemeinsam haben, nämlich genau das, was unserem Fall fehlt: Entschiedenheit. »Doris treffen« ist also nicht nur der Hinweis auf ein Ereignis in der Vergangenheit, sondern zugleich eine Typisierung dieses komplexen Verhältnisses. Und wenn er im Büro »Doris trifft«, typisiert das zugleich seine Probleme bei der Arbeit. Der Traum hat eine ganz besonders plakative Form der Typisierung, die sehr nahe an eine Karikatur heranreicht, viel näher, als man es sich in einer psychologischen Behandlung trauen würde, zumindest zu Anfang! Diese gewagten Typisierungen verleihen dem Herausgerückten eine ungeheure Wucht, die wir alle von diesem »Huch, was hab' ich denn da geträumt!« beim Aufwachen kennen.

Diese Wucht führt zu einem gesteigerten Aufmerken, so daß wir, ganz ähnlich wie nach einer Therapiesitzung, auch in den kleinen Pausen des Alltags oftmals wieder zu den Traumbildern zurückkehren. Befinden wir uns aber zusätzlich in einer psychologischen Behandlung, kann diese Wucht das

Herausgerückte in die Bewegungen einer Analysestunde hineinbefördern, was für die Behandlung einen doppelten Profit abwirft: Der Traum hat mit seinen Typisierungen schon vorgearbeitet und kürzt damit den Analyseprozeß ab, und gleichzeitig kann der behandelnde Psychologe sicher sein, mit dem Aufgreifen der Typisierungen des Traumes auf einen bedeutsamen Zusammenhang gestoßen zu sein; statt sich ewig im gleichen Kreis zu drehen, läßt sich von hier aus mit größter Wahrscheinlichkeit die Entwicklung des Problems in Gang bringen.

2. Die Entwicklung eines Problems aber ist ein weiterer intensivierender Faktor: Wir geben uns nicht damit zufrieden, daß wir in einem Schnellschußverfahren eine Erklärung für ein bestehendes Problem liefern, etwa so: »Sie sträuben sich vor dem Heiraten, weil Sie Angst haben, dadurch Ihre Freiheit zu verlieren.« Vielmehr setzen wir einen Prozeß in Gang, der dieses Problem nach allen möglichen Seiten hin entwickelt, und dabei ganz verschiedene Versionen deutlich werden läßt. Zu diesem Vorgehen aber leitet uns der Traum gleichsam an, denn auch der Traum probiert ja mit jedem neuen Bild eine weitere Version der ersten Gestalt aus. Unser Traum begann im Bild vom Büro mit dem Problem seines unentschiedenen Hin und Her; das wurde im »Doris-Bild« aufgegriffen und weiter ausgeführt: Die Frauen, die er liebt, haben diese Entschiedenheit, die ihm fehlt; sie fehlt ihm sowohl bei der Arbeit als auch in der Liebe. Zugleich weist das Verschachtelte dieser Figur auf etwas hin, was es bei seinem Problem auch noch zu beachten gilt: »In etwas steckt noch etwas anderes«, was vom nächsten Bild noch zugespitzt wird: Manches Problem muß man auch komplett umdrehen, damit herauskommt, was wirklich los ist: Todesangst! Gerade frisch durchgemacht. Und sofort komplett

verdrängt. Aber wenn man es umdreht, kann die Verdrängung wieder aufgehoben werden. Was dann auch prompt geschieht.

Aber der Traum treibt diese Entwicklung noch weiter: Er dreht das Problem aus dem aktuellen Geschehen in die Kindheit und kann jetzt das Grundlegende an diesem ewigen Hin und Her herausrücken: Alles ist ein Versuch, mit den Erfahrungen von Ohnmacht und Ausgeliefert-Sein zu Rande zu kommen. Von hier aus aber dreht sich die Anfangsklage ›Hilfe, mein Freiheit wird mir geraubt!‹ in die trotzigen Selbstbestimmungsversuche eines Kindes, das nicht aufräumen will. Das ist ein kompletter Entwicklungsgang, durch alle Versionen hindurch!

3. Daß ein einziger kurzer Traum ein Problem in einem kompletten Entwicklungsgang bearbeiten kann, hängt mit dem dritten Kennzeichen für eine Intensivierung zusammen: dem Herausrücken; und das kann der Traum ganz hervorragend, und vor allem kann er es blitzschnell. In der psychologischen Behandlung brauchen wir Stunde um Stunde für das, was der Traum in einigen Sekunden schafft. Um an der Panik vor dem Heiraten das herauszurücken, was dieser Traum daran herausrücken konnte, dazu braucht man manchmal mehrere Behandlungsblöcke: Den Trotz des kleinen Jungen, der sich gegen die erstickenden Übermächte des Lebens damit zu wehren versucht, daß er das Aufräumen-Müssen als feindliche Schicksalsmacht identifiziert, gegen die er sich fortan auflehnen kann!

Der Nachteil dieses blitzschnellen Herausrückens des Traumes ist allerdings, daß das Herausgerückte im nächsten Moment schon wieder ins Unverfügbare unseres Unbewußten verschwindet. Eine psychologische Behandlung kann diesem Unverfügbar-Werden gleichsam zuvorkommen, indem sie das Herausgerückte aufgreift und es

so entschlüsselt, daß unserem bewußten Aufmerken zugänglich gemacht wird, was uns beim Träumen so eigenartig berührt hat, daß wir es noch beim Wach-Werden verspürten.

4. Dieses eigenartige Berührt-Werden von unseren Träumen kennen wir auch von Kunstwerken her; auch hier werden wir oft von einem Zauber berührt, ohne daß deutlich wird, was uns an einer Melodie oder einem Bild so anrührt. Es ist, als wären wir dem, was wir sind und wie wir sind, ein Stück näher gerückt. Als seien wir in der Melodie oder in dem Bild oder eben in diesem Traum mit uns selber zusammengetroffen wie mit einem Ding, das wir uns ansehen können; und indem wir es von ganz verschiedenen Seiten betrachten können, werden wir von einem Sog erfaßt und kommen uns selber nah. Kunst und Traum stellen beschauliche Werke unserer gelebten Wirklichkeit her, in denen wir auch den Wendungen begegnen können, die uns in unserem Alltag verborgen bleiben. Sowohl in der Kunst wie auch im Traum nähern wir uns gleichsam den objektiven Verhältnissen unseres Lebens, während unser Erleben bei Tag sehr subjektiv gefärbt ist. So war auch Frank Hellmann bei Tag felsenfest davon überzeugt, daß die Bedrohung von der Heirat ausging, während er sich im Traum sein Problem von verschiedenen Seiten ansehen konnte, sozusagen objektiv. Wie die Kunst versucht auch der Traum, die Lebensverhältnisse in seiner Bildgestaltung zu objektivieren. Dabei entstehen sowohl in der Kunst als auch beim Traum seltsame Bilder, die unserer Anschauung keine Eins-zu-Eins-Abbildungen gegenüberstellen, sondern immer eine besondere Steigerungsform darstellen. Die kunstanaloge Steigerung aber ist zugleich ein vierter Intensivierungsfaktor.

Was die seltsamen Traumbilder von Frank Hellmann mit ihren noch seltsameren Überhängen von Büro, Doris, Unwetter, umgefäl-

PSYCHOLOGISCHE MORPHOLOGIE WILHELM SALBER PSYCHOLOGISCHE BEHANDLUNG

WILHELM SALBER
PSYCHOLOGISCHE
BEHANDLUNG



BOUVIER

Wilhelm Salber
Psychologische Behandlung
Werk Ausgabe
2., überarbeitete Auflage
ca. 265 Seiten
DM 44,-/€ 22,-

Das Buch

Das Buch will die Grundzüge psychologischer Behandlung darstellen – wenn wir diese kennen, wirken die Grundzüge für uns; wenn wir sie nicht kennen, verwirren sie unser Handeln. Es nutzt nichts, tausend Kniffe, Rezepte und Interventionen auswendig zu lernen – wir brauchen ein System, das unsere Praxis organisiert. Ein solches System finden wir, in dem wir die Frage verfolgen, wie Behandlung funktioniert und wie sie konstruiert ist.

Der Autor

Prof. Dr. Wilhelm Salber, geboren 1928 in Aachen, war dreißig Jahre Direktor des Psychologischen Instituts der Universität zu Köln. Er entwickelte dort das Konzept einer Psychologischen Morphologie, das der Erforschung der Alltagskultur, der Medien und Künste des Seelischen sowie der Geschichte seelischer Selbstbehandlung einen neuen wissenschaftlichen Rahmen bietet.

Die Ergebnisse vieler Untersuchungen hat er in 31 Büchern und 128 Abhandlungen dargestellt.

Ebenfalls im Bouvier-Verlag erschienen:

Band 7 Kunst – Psychologie – Behandlung
Band 12 Märchenanalyse
Band 15 Traum und Tag

Eine Freundschaft
fürs Lesen.

BOUVIER

Verlag · 53113 Bonn · Am Hof 28

Tel.: 02 28/72 90 1-124 · Fax - 179

www.bouvier-online.de

lenen Photokopierer im Regen und dem sich dabei einstellenden Geborgen-Sein, einem langen Gang und einem Zimmer mit offenem Fenster, vor dem ein Wäschestück hing, so eindringlich angerührt hatten, führte endlich an das heran, was sich in der Behandlung bis dahin einer Bearbeitung verschlossen hatte: die Geschichte seiner kindlichen Behinderung und die davon ausgehende Behinderung seiner Bindungswerke. Daß es sein eigenes Schicksal ist, von dem die Behinderung ausgeht, und nicht das intrigante Werk anderer Menschen, die es auf seine Freiheit abgesehen haben, konnte er erst jetzt spüren. Im Rückblick markiert diesen Wendepunkt für mich immer dieser Traum, der sich auf dem Höhepunkt der Krise einstellte und die Behandlung in eine andere Richtung umlenkte.

Damit aber bewirkte er, daß sich die Behandlung entschieden psychologisch weiterbewegte und nicht im ersten menschlichen Angerührt-Werden steckenblieb, was immer eine Gefahr bei der Arbeit des Psychologen darstellt. Ohne das Angerührt-Werden von der Not des Menschen, der uns um Hilfe bittet, würde nie eine Behandlung in Gang kommen. Es sind immer die eigenen Verletztheiten und Verletzbarkeiten, die dem Psychologen in seinen Fällen gegenüberreten, als hätten sie sich wie dieses Notmännchen von irgendeinem Hintergrund, auf dem wir uns mehr oder weniger bewußt bewegen, abgelöst, um uns da auf dem Sofa leibhaftig gegenüberzusitzen. Und so berühren uns auch die Fälle auf diese eigenartige Weise, wie es die Bilder der Träume oder der Kunst tun, die dem Eigenen eine leibhaftige, beschauliche Gestalt verleihen. Diese Begegnung von eigenem im anderen ist gleichsam die Bedingung für eine psychologische Behandlung. Aber in einem nächsten Schritt müssen wir uns aus diesem subjektiven

Berührt-Werden wieder abheben können, um auch das Andersartige mitzubekommen, das sich da rührt, und paradoxerweise hilft der psychologischen Behandlung bei dieser Objektivierung vor allem der Traum!

Traum und Behandlung stehen in einem phantastisch anmutenden Ergänzungsverhältnis: Im Traum erfahren wir Nacht für Nacht eine intensive Selbstbehandlung unserer Probleme, nachts stellt sich unser Seelenbetrieb gleichsam auf Intensivbehandlung um; aber es ist – wie alle Formen der Selbstbehandlung – eine unbewußte Behandlung, und deswegen bekommen wir davon nicht viel mit. Unter normaler Betriebsbelastung reicht diese nächtliche Intensivbehandlung aus, um uns am Laufen zu halten. Unsere Probleme können sich jedoch so verdrehen und ineinander verwickeln, daß der Traum allein es nicht mehr schafft, daß Verknäuelte zu entwirren. Dann ist eine psychologische Behandlung angesagt; indem diese sich aber mit den Träumen beschäftigt, kann sie sich direkt an den Seelenbetrieb eines Falles andocken, und damit die Traumbehandlung in eine weitere Intensivierung einmünden lassen: Nämlich die Intensivierung, die unser Leben erfährt, wenn wir auch bewußt mitbekommen, was wir erleben und was wir tun.

Träume sind bekanntlich eine äußerst sonderbare Sache: das Eine sieht man mit erschreckender Deutlichkeit, mit schmuckstückhafter Ausarbeitung der Einzelheiten, anderes dagegen übergeht man fast ganz, als ob es überhaupt nicht vorhanden wäre, so z.B. Raum und Zeit. Ich glaube, Träume träumt nicht die Vernunft, sondern der Wunsch, nicht der Kopf, sondern das Herz, und doch: welch komplizierte Dinge überwand meine Vernunft zuweilen im Traum! Ganz unbegreifliche Dinge! Zum Beispiel: mein Bruder ist vor fünf Jahren gestorben, ich sehe ihn aber sehr oft im Traum: er nimmt Anteil an meinen Interessen, wir sprechen sehr sachlich über alle möglichen Dinge, währenddessen aber weiß ich doch die ganze Zeit über genau und vergesse es keinen Augenblick, daß mein Bruder schon tot und längst begraben ist. Wie kommt es aber, daß ich mich nicht im geringsten über sein Erscheinen wundere? Daß der Tote neben mir sitzt und mit mir spricht? Warum läßt meine Vernunft so etwas ruhig zu? Doch genug. Ich will jetzt von meinem Traum erzählen. Ja, damals hatte ich jenen Traum, meinen Traum vom dritten November! Jetzt necken sie mich damit, daß es ja doch nur ein Traum gewesen ist. Aber ist es denn wirklich nicht ganz gleichgültig, ob es ein Traum gewesen ist oder nicht, wenn nur dieser Traum mir die Wahrheit offenbart hat?

Fjodor Michailowitsch DOSTOJEWSKI